

Streiflichter

Die letzten Wochen vor der demnächst einsetzenden Regenzeit in Abyssinien scheinen die Entscheidung des Feldzuges im wesentlichen zu bringen. Marschall Badoglio hat neue große Erfolge an der Front erzielt und die Senfation ist, daß eine starke italienische Abteilung die Stadt Gondar unmittelbar nördlich des Tanajees besetzt hat. Wenn danach und nach der Niederlage, die die Garde des Kaisers in den letzten Kämpfen erlitten hat, auch kaum noch ein Zweifel an dem militärischen Ausgang der jetzt noch im Zuge befindlichen Operationen sein kann, so tauchen nun doch aber mit einem Male wieder eine Reihe schwer lösbarer politischer Probleme auf. Mit dem Vorstoß auf den Tanajee greifen die Italiener in englisches Interessengebiet über. In London ist bereits starke Beunruhigung spürbar, und gewisse Nachrichten über die Bombardierung Harrars werden eifrig benützt, um eine anti-italienische Stimmung von neuem zu entfachen. Die Reaktion aus Rom fehlt nicht. Die Erregung der Straße richtet sich gegen England und die Behörden haben sich veranlaßt gesehen, besondere Maßnahmen zur Sicherung der britischen Botschaft und des britischen Konsulats zu ergreifen. In der Presse findet man wieder Angriffe auf das „schamlose Abion“, und wenn England jetzt Versuche unternehmen sollte, die Völkerbundaktion gegen Italien neu in Bewegung zu setzen, so würde es mehr denn je Widerstand in Rom finden.

Italien hat sich inzwischen im europäischen Bereich stärkere Sicherungen für seinen Einfluß im Donauraum geschaffen. Mit dem österreichischen Bundeskanzler Schulzinnig und dem ungarischen Ministerpräsidenten Gömbös sind bereits am 23. März die bekannten drei Zusätze zu den römischen Protokollen vom März 1934 unterzeichnet worden. Inzwischen erfährt man, welche Gegenleistung Italien für das engere Heranziehen dieser beiden Staaten an Rom in Aussicht gestellt hat. Mit italienischer Unterstützung soll im September beim Völkerbunde die Anerkennung der miträchtigen Gleichberechtigung Österreichs und Ungarns beantragt werden. Österreich hat sie jetzt durch die Verkündung der allgemeinen Wehrpflicht vorausgenommen. Das Echo, das dieser Schritt in der römischen Presse findet, bestärkt, daß darüber ein Einvernehmen mit Italien erzielt wurde. Wie die Kleine Entente darauf reagieren wird, ist noch nicht ganz sicher. Gegen die Außerkräftsetzung der Militärklauseln des Friedensvertrages von St. Germain will sie Widerspruch einlegen.

Die tschechoslowakische Regierung hat dem Brager Parlament Jochen ein Gesetz über die Verteidigung des Staates vorgelegt, das ebenso umfangreich wie wichtig ist. Es bringt die weitestgehende Eingliederung der Wirtschaft in das Verteidigungssystem und bestimmt, daß im Falle der Anordnung der Mobilisierung, des Kriegszustandes oder einer Kriegserklärung der Staat in den Zustand der Wehrbereitschaft tritt. Während der Wehrbereitschaft können alle Personen zwischen 17 und 60 Jahren, die nicht zum Militärdienst eingezogen werden, also auch Frauen, einem Arbeitsdienst unterworfen werden.

Im englischen Oberhause hat es kürzlich eine interessante Aussprache über das Problem der Rohstoffverteilung und des Kolonialbesitzes gegeben. Es war für die englische Öffentlichkeit immerhin nicht ganz bedeutungslos, daß der arbeiterteilnehmende Lord Arnold einmal darauf hinwies, das britische Reich habe ein Viertel der Erdoberfläche inne, besitze ein Viertel der Weltweizenerzeugung, die Hälfte der Weltwollenerzeugung, mehr als die Hälfte der Weltgummierzeugung, über ein Viertel der Weltkohlenerzeugung, nahezu ein Drittel der Weltkupfererzeugung und nicht weniger als 94 Prozent der Weltnickelerzeugung. Von den 25 verschiedenen Arten von lebenswichtigen Rohstoffen, die es gäbe, könne das britische Reich in 18 Fällen seine Versorgung innerhalb des eigenen Machtbereiches als gesichert ansehen. Der Redner stellte dem Zuhörer der Rohstoffversorgung Deutschlands, Japans und Italiens gegenüber und trat für angemessene Anerkennung der „gerechten Forderungen dieser unbedingten Nationen“ ein. Von anderer Seite wußte man diesen schlagkräftigen Argumenten allerdings nicht viel mehr entgegenzusetzen, als daß man das schöne Schlagwort von der „Politik der offenen Tür“ in die Debatte warf, ohne Rücksicht übrigens darauf, daß die Ottawa-Verträge für das britische Imperium dieses Prinzip der offenen Tür ja bereits durchbrochen haben. Immerhin verdient es erwähnt zu werden, daß ein anderes Oberhausmitglied, Lord Redebales, die Meinung aussprach, daß Deutschland eine seiner Kolonien zurückgegeben würden. Der Regierungvertreter hat in seinen Darlegungen nicht gerade übermäßig viel Verständnis für die deutschen Forderungen zu einer Neuregelung des Rohstoffproblems bewiesen.

Aus einem Bericht, der auf der Jahresversammlung der Aktionäre der Bank von Italien erstattet wurde, kann man jetzt die großen Opfer an Gold erkennen, die Italien zu Lasten der Kriegführung gegen Abyssinien und der Abwehr der Sanktionspolitik bringen mußte. Ungefähr die Hälfte ihres Goldbestandes hat die Bank von Italien verloren, nämlich 2784 Millionen Lire. Der Notenumlauf während des letzten Jahres ist dagegen um 231,9 Millionen Lire gestiegen.

Frankreich hat infolge innen- und außenpolitischer Verhältnisse wieder einmal den Franken bedroht. Die Bank von Frankreich hat sich infolgedessen genötigt gesehen, den Diskontsatz von 3,5 auf 5 Prozent heranzusetzen. Erhebliche Kapitalien sind abgewandert. Das ist nicht nur die Folge der bekannten augenblicklichen Lage, auch die Leere des französischen Staatskassas wirkt auf die französischen Kapitalisten und Sparrer beunruhigend. Es ist im Augenblick der Bank von Frankreich zwar gelungen, die Abwärtsbewegung des Frankenturms zum Stehen zu bringen und ihn wieder zu verbessern, aber man erwägt trotzdem, notfalls noch strengere Maßnahmen, wie beispielsweise ein Goldausfuhrverbot anzunehmen, wenn neue Angriffe auf die Währung erfolgen sollen.

Die Krise der österreichischen Versicherungsgesellschaft Phönix droht immer weitere Areise zu ziehen. Durch noch nicht restlos aufgeklärte Fehlvorgänge der früheren Leitung, die schon das Wort vom österreichischen „Stavisko-Skandal“ geboren haben, ist ein Fehlbetrag bei der Prämienreserve in Höhe von 250 Millionen Schilling entstanden, der eine Abwertung der Ansprüche der österreichischen Versicherten zur Folge haben wird. Die deutschen Versicherungsnehmer des Phönix werden glücklicherweise nicht berührt, da die Prämienreserve für ihre Policen im Reich sichergestellt ist.



Westbild (M).

Zum Reichsfilmdramaturgen berufen
Hans-Jürgen Nierenz wurde von Reichsminister Dr. Göbbels auf den Posten des Reichsfilmdramaturgen berufen.

Schmetterlinge flattern über Deutschland

Am Samstag und Sonntag, dem 4. und 5. dieses Monats fliegen viele Millionen Schmetterlinge über Deutschland. Wie könnte es anders sein im Frühjahr? Das heißt, im Grunde genommen fliegen sie garnicht, sondern sie legen sich nur als kleines Frühlingsymbol auf die Nodausschlüge der Menschen. Alle Arten von Schmetterlingen: Zitronenfalter, Bläulinge, Dufschmetterling, Kohlweißlinge, Schwalbenschwänze, Trauermännchen, Admiral und Pfauenaugen. Mit dem Schmetterlingsabzeichen leitet die NSD den Frühling ein. Auch diesmal soll — genau wie beim Verkauf der Winterhilfs-Anzeichen — mit der Sammlung zugleich bestimmten Notstandsgebieten wirtschaftliche Hilfe gebracht werden. Die Herstellung der Abzeichen wurde dem „Verband Deutscher Fabrikanten für Gebrauchsgüter, Porzellan und Keramik“, der seinen Sitz in Weimar hat, übertragen. Etwa 60 Fabriken, die über das ganze Reich zerstreut liegen, konnten dadurch mit Aufträgen bedacht werden.

Wie entsteht nun eigentlich soll reizender, kunstvoller Schmetterling? Der Herstellungs-gang ist kurz folgender: Die nach einem Modell hergestellten Arbeitsformen werden in der Gießerei mit der Grundmasse gefüllt und nach einem Trockenprozess in Chamottelapfen bei einer Temperatur von etwa 1000 Grad Wärme im sogenannten „Glühbrand“ gebrannt. Nach einem Bad in der Glasurflüssigkeit folgt ein zweiter Brennprozess bei etwa 1400 Grad Wärme im Glauröfen. Im Wege der Handmalerei entstehen alsdann die oben genannten Arten von Schmetterlingen. Im Schmelzofen folgt endlich ein dritter Brand bei 850 Grad, der die feste Verfestigung der Farbe mit dem Modell bewirkt.

Die Porzellanindustrie hat unter dem wirtschaftlichen Niedergang der Nachkriegsjahre besonders zu leiden gehabt. Manche Fabriken exportierten bis zu 80 Prozent ihrer Produktion. Die Volkstedter Porzellanfabrik in Thüringen beispielsweise galt 56 Länder zu ihrer Kundschaft. Da als Spezialität in vielen deutschen Porzellanfabriken die Herstellung von Kunst- und Tierporzellan betrieben wurde, fast alle Länder aber sich nach dem Krieg gegen die Einfuhr von Luxuswaren absperrten, ging eine ganze Reihe der ehemaligen Kunden verloren. So mußte die Stärke der Belegschaft oft um mehr als die Hälfte oder gar um mehr als zwei Drittel vermindert werden. Der Auftrag der Reichsleitung der NSD, bedeutete also für alle diese Betriebe eine Arbeitsbeschaffung, die ihnen und den von ihnen beschäftigten Arbeitern auf Wochen hinaus Brot und Arbeit gab. So konnte beispielsweise eine kleine Porzellanfabrik zu ihrer Stammgefolgschaft noch etwa 100 Arbeitslose einstellen, eine thüringische Porzellanfabrik beschäftigte zur Durchführung des Auftrages allein rund 200 Arbeitskräfte für diesen Zweck.

Wertwürdigerweise kann man gelegentlich die Frage hören: für welche Zwecke braucht nun eigentlich die NSD das viele Geld? Da brauchen wir nur einmal an die vielen legendären Einrichtungen zu denken, die allein mit dem Hilfswerk „Mutter und Kind“ verknüpft sind. Aber damit allein ist es nicht getan. Da ist zum Beispiel die Kinderlandverschickung, in deren Rahmen bisher schon 1 335 517 Kinder verschickt wurden. Oder denken wir einmal an die Hitler-Freizeitplatz-Spende. Sie war ursprünglich lediglich für die Landverschickung erholungsbedürftiger SA-Männer eingerichtet worden, hat aber inzwischen eine bedeutende Erweiterung erfahren. Heute soll jeder bedürftige Volksgenosse, der eine Erholung braucht und nicht auf eigene Kosten verreisen kann, von der NSD aufs Land geschickt werden.

Dann gibt es noch viele andere Zweige der Hilfsfähigkeit, an die der Augenstehende gewiß nicht denkt. Bei irgendwelchen großen Katastrophen hat Beispielhaft die Katastrophen-Hilfe der NSD, ein, um die Hinterbliebenen der Verunglückten zu unterstützen. Die Seuchen-Bekämpfung hat ein gewaltiges Gebiet zu bearbeiten, die Tuberkulose-Hilfe entfaltet ihre legendäre Wirksamkeit, die große Völkervereinigung hat es erreicht, daß im deutschen Vaterland auch der ärmste Mensch und jedes Kind des ärmsten Mannes sein eigenes Bett hat.

Zahllose Hände sind ständig am Werk, um emsig an dem großen Hilfswerk zu arbeiten. Uns anderer aber liegt es ob, auch unser Teil dazu beizutragen und treulich unser Scherlein zu geben, um das gewaltigste soziale Hilfswerk aller Zeiten zu erhalten und immer weiter auszugestalten. Am Samstag und Sonntag trägt jeder Deutsche zum Zeichen seiner immerwährenden opfernden Liebe den kleinen Schmetterling.

Palmsonntag, ein Frühlingstag

Der Palmsonntag ist eingesezt zur Erinnerung an den Einzug Christi in Jerusalem vor seiner Kreuzigung. Nebenbei kann dieser Tag jedoch nicht verleugnen, daß er ein Frühlingstag ist, ein Tag der Freude, daß nun der Winter wieder vergangen ist, daß der Frühling von neuem seinen Einzug hielt. Lange bevor Christus auf der Erde lebte, gab es bei den verschiedensten Völkern im Norden wie im Süden Europas einen Frühlingsfesttag, an dem die Menschen hinauszogen in die Natur, sich mit Frühlingsblumen und frischen Zweigen schmückten, damit die Wohnungen ausschmückten und Umzüge hielten. Vielleicht gerade aus diesem Grunde waren die Päpste in Rom zunächst gegen die Einführung des Palmfestes. Bei den Christen im Orient war Palmsonntag längst zu einem allgemein anerkannten Festtag geworden, als man in Rom davon noch nichts wissen wollte. Erst im 7. Jahrhundert wurde das Fest in Europa bekannt. Die Palmeweide in der Kirche kam aber erst im 8. oder 9. Jahrhundert auf.

In früheren Zeiten war es üblich, daß bei den Umzügen am Palmsonntag auch ein hölzerner Palmsonntagsesel mitgeführt wurde. Auch dieser Brauch, der auf den Einzug Jesu in Jerusalem hinweisen sollte, war bereits in vorchristlichen Zeiten bei den alten Perjern bekannt. Allerdings war bei den Frühlingsumzügen im alten Persten stets ein lebender Esel mit im Zuge. Einen mehr christlichen Charakter erhielt dann der Palmsonntag durch ein Kirchenkonzil vom Jahre 506. Auf diesem Konzil wurde beschloffen, daß den jungen Leuten am Sonntag vor dem Osterfeste das christliche Glaubensbekenntnis mitgeteilt werden sollte. Daher hieß der Palmsonntag damals „der Tag der Kompetenten“, der Tag der zur Erhaltung der christlichen Glaubenslehre Fähigen und dazu Vorbereiteten. In einigen Ländern hieß der Palmsonntag noch lange Zeit der Sonntag der Vergebung und Freuden- wie Gnadenonntag. An diesem Tag wurde in der Kirche verkündet, wer von denen, die mit einer Kirchenstrafe belegt worden waren, wieder als vollberechtigte Glieder in die Kirchengemeinschaft aufgenommen worden ist. Im alten Byzanz wurde der Palmsonntag stets mit großer Feierlichkeit begangen. Viele Kaiser ließen für diesen Tag besondere Denkmünzen herstellen, die als Auszeichnungen an Günstlinge verteilt wurden.

So hat zwar der Sonntag, mit dem die Osterwoche beginnt, einen christlich-feierlichen Charakter, jedoch das alte Frühlingsfest, aus dem er hervorging, läßt sich doch noch aus vielerlei Bräuchen erkennen. In der Schweiz gibt es Gegenden, wo der Palmsonntag nur der Kränzchentag heißt. An ihm zieht die Jugend mit Fahnen aus, um die ersten Frühlingsblumen zu pflücken und daraus Kränze zu winden. Die kleinen Kinder pflücken die Blumen; die größeren stellen daraus Kränze und Sträuße her. Gleichzeitig machen sich die Jungen aus frischen Weidenstängeln Pfeifen. Dann geht es unter Gesang, Pfeifenklang und Fahnenstößen in geschlossenem Zuge zur Kirche. Dort wird der Zug bereits von den älteren Dorfbewohnern erwartet, und bald ist der Palmsonntag zum allgemeinen Festtag geworden. Der Palmsonntag trägt daher auch die Namen Blumenonntag und grüner Sonntag.

Im Süden gehören zum Palmsonntag Palmzweige, weiter im Norden tritt an die Stelle der Palme hauptsächlich die Stechpalme, jene Pflanze, die bei den alten germanischen Volksstämmen als bestes Abwehrmittel gegen die bösen Geister und Hexen galt. Besonders große Palmbüsche werden jedesmal in Alpbayern und in Tirol zusammengestellt. Außer der Stechpalme gehören in diesen Gegenden zum Palmsonntag auch Zweige des Wacholders, der Eibe, Tanne und Fichte, sowie Frühlingsblumen. Selbst der kleinste Bub will einen recht großen Palmbusch haben. Diese Büsche werden naher zerteilt, kommen in ihren Teilen als Glücksbringer und zur Verhütung von Krankheiten in die Wohnstube, in die Schlafkammern und Ställe. Im Mittelalter bestand übrigens in den deutschen Dom- und Klosterkirchen ein eigenartiger Palmsonntagsbrauch. An diesem Tage durften die Schüler ihre Lehrer am frühen Morgen mit Ruten überfallen. Dadurch sollten auch die Lehrer auf die bittere Leidenswoche hingewiesen werden, die mit dem Palmsonntag begonnen hatte.

Im Zeichen der Ostervorbereitungen

Ostern naht. Die Wochen vor Ostern sind von fieberhafter Tätigkeit im Hause erfüllt. Gerade in die Hand der Hausfrau ist es gegeben, das Fest zum Feste werden zu lassen, und keine echte deutsche Hausfrau läßt es sich entgehen, dem Osterfeste daheim die rechte Aufnahme zu bereiten. Das hat sich schon in der ganzen letzten Zeit durch amfahende Schenkerisse gezeigt. Allmählich blüht und blüht die ganze Wohnung. Sie soll es wenigstens. Denn es ist nicht allzu erfreulich, wenn sich diese Art der Ostervorbereitungen bis unmittelbar zu den Feiertagen hinzieht.

Nun heißt es vor allen Dingen, schon jetzt dem Heim das Gepräge der östlichen Vorfreude zu geben. Wir wollen schon in den Tagen vor dem Fest ein wenig Festtagsstimmung um uns haben, ein wenig freundliche Erwartung, ein wenig Frühlingsmorgen im eigenen Hause. Wenn sich vor den Fenstern die blütenweißen Gardinen im Frühlingswinde blähen, wenn wir die ersten zarten Frühlingsblumen in Vasen und Schalen stellen und welche Näpchen vom nahenden Frühling erzählen, so ist das schon die schönste Vorbereitung für die Oertage.

Im übrigen werden Pläne geschmiedet. Und damit ist für die Hausfrau gleich wieder eine Fülle von Arbeit verbunden. Vielleicht will unser Junge zu großer Oerfahrt mit der HJ. starten und Mutter soll nun rechtzeitig seine „Kluft“ in Ordnung bringen, der Rucksack muß nachgesehen werden und es gibt bereits eine Liste all der Dinge zu entwerfen, die in diesen Rucksack gepackt werden müssen. Nicht viel anders ist das, wenn vielleicht die ganze Familie eine

Neine Osterreise unternehmen will. Aber ob wir aussteigen, weit ausfliegen oder nur einen heimatischen Osterpaarzug unternehmen und im übrigen daheim bleiben wollen — immer soll zu Ostern natürlich die neue Frühjahrsgarderobe ausgeführt werden. Und die Frage, ob das neue Frühjahrskostüm oder das Komplet oder der Mantel noch rechtzeitig fertig wird, ist im Augenblick wirklich brennend. Für Mutter gilt es auch oft, selbst noch allerlei fertigzustellen. Vielleicht läßt sie selbst in diesen Tagen eifrig an der Nähmaschine, um die neuen Osterkleider für ihre kleinen Mädchen fertig zu schneiden oder ein neues Mäntelchen für den Jungen.

„Mutti, was bringt denn der Osterhase?“, fragt Heinz in diesen Tagen unvermittelt. Mutter wiegt nachdenklich den Kopf. „Ich habe ihn gestern getroffen“, sagt sie dann, „auf dem Markt beim Eierhändler. Sie unterhielten sich gerade über große und kleine Eier. Da habe ich ihn auch gefragt, ob er zu uns kommt, aber er war sich noch nicht einig...“ Dabei fällt es Mutter im Stillen ein, daß sie sich ja tatsächlich noch mit dem Osterhasen auseinanderlegen muß. Weber die vielen Ostereier, die er den Kindern bringen soll. Und sie nimmt sich vor, ihm einzuschärfen, daß er dabei auf alle Fälle an den Magen ihrer Kinder denken soll. Sie wird ihm sagen, daß zum Beispiel Visköreier niemals für kleine Kinder, sondern nur für Erwachsene „gelegt“ werden dürfen, weil schon das kleinste Schlüchchen Alkohol für das Kind ein Schlüchchen Gift ist!

Ostern ist das Fest der kleinen Geschenke. Nicht nur für die Kinder, die an diesem Tage in alle Winkel kriechen auf der Suche nach Ostereiern oder den Garten nach solchen süßen Funden durchstöbern. Sondern auch für die „Großen“. Kein anderes Fest eignet sich so gut, einander durch allerlei kleine Aufmerksamkeiten zu erfreuen. Dabei braucht es sich durchaus nicht immer nur um Ostereier in epharer Form zu handeln. Gibt es doch die hübschen bunten Eier aus Pappe, in die man allerlei kleine nette Geschenke hineintun kann. Hoffen wir, daß der Ehegatte nun schon ein bißchen Erfahrung in solchen kleinen Ostergeschenken hat, mit denen er seine Frau überraschen kann. Diese Pappostereier eignen sich gut zur Aufnahme von ein Paar hübschen Handschuhen, eines buntseidenen Schals, einer Anstedblume usw. Sogar seidene Strümpfe vertragen sie oder einen leichten Stoff für eine neue Frühjahrsbluse. Und tausend andere kleine Gebrauchsgegenstände kann man in solch einem Ei verschicken, Puderdöschen oder Taschentüme, Taschentücher oder Schmutzlappen.

Auch andere Möglichkeiten gibt es. Vielleicht läßt sich ein kleines Nest mit epharen Ostereiern paden. Und der Osterhase in der Mitte thront dann noch auf irgend einem netten kleinen Geschenk, das in dem Nestchen verborgen ist. Auch Männer kann man mit solchen kleinen Geschenken viel Freude bereiten. Da gibt es Schlippe und Handschuhe, hübsche Feuerzeuge und Zigaretten Dosen, die sich in dem Papp-Ei verbergen lassen. **A. W. Lornberg.**

Pläne für den Osterkuchen

Ostertorte. Aus 250 Gramm schaumig gerührter Butter, ebenso viel Zucker, vier Eigelb, 15 Gramm Backpulver, wenig geriebener Zitronenschale und 350 Gramm Mehl wird ein Teig gerührt, unter den man den Schnee der Eiweiß zieht. Die Masse wird in eine vorgeschichtete Form gefüllt und mit einem Brei, der aus 125 Gramm gewiegten Pistazien, 75 Gramm geriebenen Mandeln, 50 Gramm gehacktem Zitronat, zwei Eiern, wenig Zucker und Vanille bereitet wurde, bedeckt. Die Torte muß langsam in sehr gleichmäßiger Hitze eine Stunde backen und langsam auf einem Sieb abkühlen. Man legt die Torte dann auf eine mit Spigenmanische bedeckte passende Schüssel, zerhackt sie und stellt in die Mitte ein Schokoladen-Ostereis. Um den Rand ordnet man allerhand bunte Ostereier und legt zuletzt einen schmalen Kranz von Frühjahrsblüten um die Torte.

Polnischer Kapstuchen. In zwei Pfund Mehl gießt man ein halbes Liter Milch und 20 Gramm in Milch eingerührte Hefe. Man verrührt diese Flüssigkeit mit etwas Mehl und läßt das Ganze stehen, bis es aufgeht. Dann tut man zehn gut geschlagene Gelbeier und den Schnee von vier Eiweiß hinein, außerdem 250 Gramm Zucker, 100 Gramm Butter, 10 Gramm bittere Mandeln, 100 Gramm Rosinen. Hieraus wird ein Teig bereitet, den man recht gut (eine halbe Stunde lang) durcharbeiten muß. Dann wird er sofort in Formen gefüllt, die gut mit Butter ausgestrichen und mit geriebener Semmel bestreut sein müssen. Man läßt sie stehen, bis sie gut aufgehen, dann bäckt man sie eine Stunde lang in einem ziemlich heißen Ofen.

Märbelkuchen mit Käse. Aus 200 Gramm Mehl, 100 Gramm Butter, 100 Gramm Zucker und einem Ei wird ein mürber Teig bereitet. Sollte er zu trocken sein, dann fügt man noch einen Löffel Arrak hinein. Der Teig wird dünn ausgerollt und darauf eine Käsemasse gestrichen, die auf folgende Weise zubereitet worden ist: 400 Gramm trockener Weiskäse wird zerrieben und mit 400 Gramm Zucker (Puderzucker), fünf Eigelb und einem Gläschen Arrak vermischt. Diese Masse streicht man etwa fingerdick auf den Teig auf, bestreut die Oberfläche mit Zucker und Vanille und legt in gewissen Abständen Stüchchen frischer Butter auf. Man bäckt in einem mäßig heißen Ofen ab.

Märbelkuchen mit Apfelsinen. Aus 400 Gramm Mehl, 200 Gramm Butter, 100 Gramm Zucker und zwei Eiern wird ein mürber Teig bereitet und in einem mäßig heißen Ofen abgebacken. Nun tut man in Scheiben geschnittene und vorher im ganzen gekochte Apfelsinen darauf (die Kerne sind zu entfernen). Darüber kommt noch eine Mandelmasse aus 400 Gramm gestoßenen und geschälten Mandeln, 400 Gramm Zucker und fünf Eigelb. Nun wird der Kuchen für eine Viertelstunde noch einmal in den Ofen hineingestellt.

Schwäbische Kringel. Aus einer Tasse geschmolzener Butter, ebenso viel dicker lauter Sahne, zwei Eiern, einem halben Teelöffel Kardamom, etwas Zitronenschale, 150 Gramm feinem Zucker, einer Prise Salz, einem Teelöffel Backpulver und 350 bis 400 Gramm Mehl knetet man einen gleichmäßigen Teig. Man rollt ihn aus, formt kleine Kringel davon, legt sie auf ein bestrichenes Brett und bäckt sie bei mäßiger Hitze gelbbraun.



Wasserleitungen aus Papier

Eine Ueberraschung, die keine ist
Von Dr. Hans Plettenberg

Wenn der Winter recht grimmig wird, dann richten sich viele Blicke besorgt nach den Rohren, die uns das Wasser spenden, und mancher lernt das Raß schätzen, das ihm sonst höchst alltäglich, ja minderwertig schien. Der verantwortungsbewusste Hausvater denkt daran, den Haupthahn abzustellen, wenn die Quecksilberäule gar zu sehr die Reinigung nach unten zeigt. Und mancher Zeitgenosse, der sich sonst kaum mit technischen Problemen beschäftigt, erhebt wohl die Frage: Gibt es denn keinen anderen Stoff als dieses Metall, das so leicht in die Brüche geht?

Nun, so leicht geht ja nun das Kupfer oder Eisen oder Blei nicht in die Brüche. Aber es ist nicht zu verkennen, daß ihm mancher Nachteil anhaftet. Wie war es denn früher? Wir finden noch heute in den walddreichen Gegenden, in denen das Holz billig ist, alte Wasserleitungen aus diesem Stoff. Und da ist es nur ein kleiner Schritt zum Papier. Ja, zum Papier. Denn seit nicht langer Zeit prüft man ernsthaft die Möglichkeit, aus Papier Wasserleitungsrohre zu machen. Es ist allerdings schon an die achtzig Jahre her, daß man in der guten Heidestadt Velzen ein Unternehmen dieser Art wagte. Es war eine Gasleitung, die bis zum Jahre 1901 in Benutzung gewesen ist. Das Rohr bestand allerdings zum geringsten Teile aus Papier, nämlich nur zu 14 v. H., während Bitumen den weitaus größeren Teil ausmachte. Das Bitumen, einer schwärzliche, klebrige

Stoff, der heute als Straßendecke große Bedeutung gewonnen hat, ist bei den neueren Versuchen, Wasserleitungen aus Papier anzufertigen, erheblich in den Hintergrund getreten. Es ist nur noch mit 50 v. H. daran beteiligt. Dadurch dürfte auch vermieden werden, daß sich unten im Rohr jene pechartige Masse bildet, die in Velzen auftrat. Doch hofft man sich auch auf andere Weise gegen solche Berunreinigungen zu wehren.

Der Verlauf der Herstellung ist dann, wie Ingenieur C. Brünner, Hamburg, mitteilt, derartig, daß dünnes, zähes Papier von einer Borratsrolle durch ein Asphaltband läuft, sich aufwickelt und durch Walzen zu der gewünschten Festigkeit gepreßt wird. Außen- und Innenwand der Rohre sind dann schwarz und glänzend. Wenn man sie durchschneidet, sieht man die Flächen fest zusammengedrückt liegen.

Manche Schwierigkeit war und ist noch zu überwinden. Nicht ganz einfach ist die Verbindung der Rohre. Immerhin soll man ihnen auch manche Vorteile beimessen. Unter anderem ist die Isolierfähigkeit zu erwähnen. Denn die elektrischen Ströme, die sich im Erdboden befinden, können dem Papier weniger gefährlich werden als beispielsweise dem Eisenrohr, das dadurch stark angegriffen wird. Daß ein Rohr aus Papier leichter ist als eines aus Blei, leuchtet ein. Hinzu kommt eine Reihe anderer Eigenschaften, die überaus vorteilhaft erscheinen, aber doch wohl noch nicht die allgemeine Anerkennung gefunden zu haben scheinen. Sonst wären ja wohl alle Wasserleitungen aus Papier.

Sport und Spiel

1. Weltspiele im Rollschuhhockey

Deutschland verliert gegen Italien 2:3

Der zweite Tag wurde mit drei Spielen um die Europameisterschaft fortgesetzt. Im ersten Kampf verlor die Schweiz gegen Portugal 0:2. Den sehr aufopfernd spielenden Portugiesen gelang es, durch zwei in der zweiten Halbzeit erzielte Tore die technisch besseren Schweizer zu besiegen. Eine einseitige Angelegenheit war das Spiel England gegen Belgien, denn die ausgezeichneten Engländer schossen in regelmäßigen Abständen fünf Tore, denen die Belgier nicht einmal ein Ehrentor entgegenzusetzen konnten. Das spannendste und Hauptspiel des Abends ergab einen Sieg der Italiener gegen die sehr erfahren spielenden Deutschen. Durch fehlerhafte Aufstellung der deutschen Mannschaft erzielten die fabelhaft spielenden Italiener in der ersten Halbzeit drei Tore. Nach der Halbzeit wurde die deutsche Mannschaft umgestellt und schon war ein anderer Zug dahinter. Das erste Gegentor wurde von dem deutschen Verteidiger geschossen, dem bald darauf ein zweites folgte.

Die Pausen füllten wieder Vorführungen englischer und deutscher Kunstläufer aus, die großen Beifall erhielten. Einen weiteren Höhepunkt bildete das 5000-Meter-Schnelllaufen, das in einem unheimlichen Tempo gelaufen wurde. Zum Schluß waren von 14 gestarteten Läufern nur noch fünf auf der Bahn. Den Sieg und die Europameisterschaft errang der Engländer Reed vor seinem Landsmann Wilkinson und dem Franzosen Mathis.

Aufstiegspreise zur Gauliga

W.R. Gaisburg — W. Rürtingen
SpVgg. Trossingen — Union Böttingen
F.C. Mengen — SpV. Göppingen

Dritte Vereinspokal-Zwischenrunde

Reichsbahn Heilbronn — F.V. Neckgartach; Heilbronner SpVgg. — W.R. Ludwigsburg; Phönix Dettingen — F.C. Kornwielheim; T.S.V. Ditzingen — T.S.V. Fellbach; Eintracht Stuttgart — F.V. 1896 Stuttgart; W.S.V. Mörchingen — T.S.V. Münster; SpVgg. Untertürkheim — Vorwärts Jaurndau; SpVr. Mergelstetten — 1. F.C. Esslingen; F.V. Böttingen — SpVgg. 03 Tübingen; F.C. Mittelsstadt — SpV. Reutlingen; SpVgg. Freudenstadt — W.R. Nagold; F.C. Taifingen — F.Gel. Hechingen; SpVgg. Oberndorf — F.V. Ebingen; SpVgg. Schramberg — Vorwärts Weigheim; F.V. Senden — SpV. Ebingen; Olympia Laupheim — F.V. Schussenried; F.V. Langenargen — F.V. Weingarten.

Endspiel um den Handballpokal

Die Kämpfe um die Deutsche Handball-Pokal-Meisterschaft werden am Sonntag mit dem Endspiel zwischen den Gaumannschaften von Südwert und Niederrhein in Augsburg zum Abschluß gebracht.

Gauliga: T.V. Göppingen — Eplinger T.S.V.; Stuttgarter Riders — Stuttgarter T.V.; T.Gel. Stuttgart — T.Gem. Eplingen; T.V. Albstadt — T.V. Cannstatt.

Der dicke Müller siedelt

„Sind Sie es denn, lieber Müller, oder Ihr Geist?“
„Dieso, Herr Geheimrat? Habe ich mich so verändert?“

„Und ob! Nicht wiederzuerkennen sind Sie! Viel, viel schlanker sind Sie geworden! Wahrhaftig, die Arbeit bekommt Ihnen. Sie sehen gesund aus. Steht das Haus?“

„Noch nicht, es wächst aber und in vier Wochen werden wir spätestens Nichtschmaus halten!“

„Schön, schön, lieber Müller. Das freut mich! War doch gut, daß die Rosel Schmitz damals den Direktor Müller einen Trottel nannte.“

„Das Müdel ist nicht mit Gold zu bezahlen, Herr Geheimrat! Wer jetzt sagen Sie mir, was will Brigitte, warum läßt sie mich hierher bitten? Warum kommt sie nicht selber?“

„Sie weiß nicht, wo Sie sind. Und Sie... Sie müssen verstehen, Sie wagt es auch nicht, weil sie sich vor den Kindern fürchtet. Vor den Kindern nicht, das ist falsch ausgedrückt. Sie fürchtet, daß sie weich wird.“

„Was hat sie denn vor?“

„Den Weltflug! Heute ist große Sitzung des Aufsichtsrats des Zeitungskonzerns Alward. Da wird darüber entschieden, ob Brigitte die Mittel für den Weltflug zur Verfügung gestellt werden oder nicht. Es geht immerhin um einen Betrag von hundertzwanzigtausend Reichsmark.“

Hans atmete auf. Ihm wurde leichter ums Herz. So hatte Brigitte doch Charakter gezeigt, daß sie ihren Flug nicht von dem Freierren finanzieren ließ.

„So will Brigitte doch den Weltflug antreten? Und an die Kinder denkt sie nicht.“

Der Geheimrat antwortete nicht gleich, dann sagte er nachdenklich.

„Lieber Freund, aus Ihrer Frau werde ich nicht

fliegen. Sie weiß nicht recht, was sie will. Sie schwankt zwischen den Gefühlen wie ein schwanktes Rohr im Winde. Sie möchte schon abtreten, möchte dem Sport „Ab“ sagen, aber sie scheint sich zu fürchten, abzutreten. Sie kennen den Herrn Konsul und seinen starken Geltungstrieb. Die Frau Konsul hat ihn nicht minder, wenn er sich auch nicht ganz so aktiv auswirkt. Und dieses unglückselige Erbe hat Brigitte mitbekommen. Ich kenne doch Ihre Frau schon als Kind. Sie ist förmlich darauf dressiert worden, immer eine Rolle zu spielen. Man hat sie mit Eitelkeit und Ehrgeiz gefüttert. Mag die gute Ehe, die Sie mit Brigitte geführt haben, manches gutgemacht haben, alles hat sie doch nicht fortnehmen können.“

Hans nickte zu den Worten des Geheimrats und fragte gepreßt: „Ist meine Frau da?“

„Ja, Frau Brigitte erwartet Sie! Ich will Sie führen, lieber Freund.“

Hans steht Brigitte gegenüber. Sie steht, bleich und schön, am Fenster und trägt das Kleid aus hellblauer Seide, das er immer so geliebt hat.

Sie ist schlanker denn je, zarter, aber die Ruhe, die sie sonst auszeichnet, ist erkünstelt.

Sie steht Hans näher treten und starrt ihn an.

„Ist das ihr Mann? Ist das der Hans, den alle in der letzten Zeit nur den „dicken Müller“ nannten. Kein, das ist er nicht, das ist der Hans von einst, groß, breit und stattlich, so wie sie ihn einst geliebt hat.“

Er ist noch nicht der schlante Mensch von einst, nein, das wird er vielleicht nie wieder werden, denn er ist in den Jahren breit geworden, aber... er ist wieder der stattliche Mann von einst und wird es nach Monaten weiteren Schaffens in noch erhöhterem Maße sein, das weiß sie jetzt.

Sie empfindet Freude darüber, ein Glücksgefühl will in ihr erwachen, aber sie zwingt es nieder.

Nicht weich werden! denkt sie und fühlt doch ein Bittern in den Knieen.

Hans steht vor ihr und reicht ihr die Hand.

„Guten Tag, Brigitte!“

„Guten Tag, Hans!“

„Die Kinder lassen dich grüßen, Brigitte.“ Er will auch den Gruß von Rosel sagen, aber er unterläßt ihn. Brigitte sieht ihn hilflos an.

„Die Kinder...“ sagt sie leise und ihre Lippen zittern. „Sind sie... gesund?“

„Ja! Die Luft bekommt ihnen großartig! Du solltest mit uns dort leben, Brigitte, du würdest nicht so blaß und schmal aus schauen, wie jetzt, Brigitte!“

„Seh' ich blaß aus, Hans?“

„Ja! Seh' dich doch, Brigitte! Du wollest mit mir sprechen. Und nun sage, was du willst.“

Frau Brigitte zögert, schließlich spricht sie: „Ich... heute... heute wird entschieden über meinen Weltflug.“

„Ich habe davon gehört!“

„Und wenn... wenn die Entscheidung günstig ausfällt, dann... werde ich im Mai zu dem Weltflug starten.“

„Dann wirst du zu dem Weltflug starten!“ wiederholt Hans, fast mechanisch.

„Ja... das... das wollte ich dir sagen! Und dann, dann... der Freiherr von Sternberg-Kuraach wird mich auf dem Flug begleiten.“

„Sol' Der interessiert mich nicht, Brigitte, weil ich weiß, daß dieser Mann der letzte wäre, an den ich dich verlieren könnte“, spricht der Mann hart.

„Meinst du, Hans?“

Er sucht bei ihrem Ton. Eine jähe Sorge erfüllt ihn. Doch er reißt sich zusammen.

„Brigitte“, sagt er ruhig, „dieser Mann ist... oder soll enorm reich sein. Das habe ich gehört und glaube es gern. Aber das dürfte wohl seine einzige Qualität sein. Ich traue ihm sonst nichts zu. Das ist kein Mann für eine Frau, die Brigitte heißt. Sie würde sich so jämmerlich klein machen, kleiner und geringer wie der Staub.“

(Fortsetzung folgt).